

## Die nächste Krise steht vor der Tür

In Europa zieht die Wirtschaft an, Macron verspricht neuen Schwung, aber Stabilität ist nicht zu erwarten. Die Schulden sind zu schwer. *Von Silvio Borner*

Der Ausbruch der privaten amerikanischen Finanzmarktkrise liegt erst zehn Jahre hinter uns, aber die nächste steht schon vor der Tür: diesmal wieder (wie meistens) eine Staatsschuldenkrise mit dem Euro-Raum als Eruptionsort. Anders als die Notenbanken der USA oder der Schweiz finanziert die EZB die maroden Staaten unlimitiert und kostenlos. Weder in Amerika noch in der Schweiz darf der Bundesstaat zudem Einzelstaaten oder Gemeinden vor dem Konkurs retten – dies ist die sogenannte No-Bailout-Regel. Das löst auf den unteren Ebenen einen hohen Disziplinierungsdruck aus.

Wir haben in Europa noch keine Fiskalunion, aber eben eine Schuldenunion oder präziser eine Haftungsunion, die nebst den Niederlanden vor allem Deutschland als zahlungsfähigen Garanten hat. Griechenland ist seit langem pleite, und Italien ist durchaus in einem labilen Zustand mit hohen Schulden und negativem Wachstum. Doch auch Frankreichs Schulden wachsen deutlich und seit Jahrzehnten ununterbrochen. Auch Macron kann das nicht über Nacht ins Lot bringen. Im Gegenteil: Er möchte die Fiskalunion den Deutschen aufzwingen. Die Mehr-

### Die europäische Zentralbank finanziert die maroden Staaten unlimitiert und kostenlos.

heit der Euro-Länder ist stark verschuldet und erwartet Unterstützung von den immer weniger werdenden starken Mitgliedern. Leider passiert bei uns dasselbe mit dem interkantonalen Finanzausgleich.

Was wir in Europa somit immer mehr bekommen werden, ist eine Transferunion, bei der sich schwache Länder verschulden

können, aber die Risiken auf die Gemeinschaft abwälzen dürfen. Solange diese Gelder noch zinsfrei Richtung Mittelmeer fließen, bleiben die Schuldner halt im Euro, weil ihre Handels- und Staatsdefizite extern und erst noch gratis finanziert werden. Aber sobald die



Gewitter im Anzug: Präsident Macron.

Zinsen steigen, werden sie aussteigen (wollen oder müssen). Denn vor dem Euro haben diese Länder mehr oder weniger regelmässig abgewertet. Ohne Euro hätten sie das längst einmal mehr getan, Frankreich früher oder später auch. Der Euro ist für Deutschland eine zu schwache Währung, was die riesigen Exportüberschüsse erklärt und in Deutschland Vollbeschäftigung garantiert. Das gefällt den Deutschen natürlich und lässt Frau Merkel in der Sonne baden. Aber dahinter braut sich ein höllisches Schuldengewitter zusammen. Das deutsche Verfassungsge-

richt hat das erkannt und wollte die Draghi-Finanzierung der nationalen Schulden für nichtig erklären.

### Lieber wortreich die Welt retten

Aber der Europäische Gerichtshof hiess den offensichtlichen Vertragsbruch gut. Und die Deutschen gaben klein bei, weil sie nicht zum dritten Mal innerhalb von hundert Jahren Europa ins Elend stürzen möchten. Doch die Nicht-Nachhaltigkeit der Schuldenpolitik im Euro-Raum ist offensichtlich. Nur will Europa lieber wortreich die Welt vor dem Klimawandel retten als zu Hause den harten Fakten ins Auge sehen. Vielleicht gibt es nach weiteren fünf Jahren Merkel einen Trump- oder Macron-Effekt: Deutschland hätte dann plötzlich die Nase voll. Das war im Prinzip schon beim Start des Euro der Fall, aber man verliess sich eben aufs Papier, das im absehbaren Notfall vom Europäischen Gerichtshof willkürlich ausser Kraft gesetzt wurde.

## Im Kraftzentrum

Ein neues Buch zeigt Angela Merkels Unbeliebtheit bei den Konservativen.

Sie sei eine «intelligente Opportunistin». Diese Charakterisierung Angela Merkels durch den Historiker Ralf Georg Reuth ist etwas vom Freundlicheren, was man im neuen Buch «Merkel. Eine kritische Bilanz» über die deutsche Regierungschefin lesen kann. Der Herausgeber, FAZ-Wirtschaftsredaktor Philip Plickert, hat darin die Crème de la Crème der unter Merkel heimatlos gewordenen liberalkonservativen Diasporavertreter zusammengezogen, um «Mutti» ein Zeugnis auszustellen: Cora Stephan, welche die Flüchtlingspolitik analysiert, ist ebenso dabei wie Thilo Sarrazin; Roland Tichy beleuchtet Merkels Wissenschaftspolitik («erinnert fatal an stalinistische Methoden»).



Kanzlerin Merkel.

### Giftschrank des «nicht Hilfreichen»

Neues aus dem Maschinenraum des Kanzleramts fördern die Schreiber zwar kaum zutage – wie sollten sie auch, hat sich Merkel doch längst in den schwarz-grün-roten Orbit verabschiedet. Gleichwohl gelingt es den meisten Autoren, dem Phänomen Merkel eine neue, interessante Seite abzugewinnen: Der erwähnte Historiker Reuth zeichnet minutiös Merkels Werdegang als SED-Mitläuferin in der DDR nach; der US-amerikanische Journalist Christopher Caldwell analysiert die Kanzlerin als Freundin von Bush junior und Obama; der Publizist Michael Wolffsohn lobt ihren Humanismus, der fatalerweise die Tür für «Populisten» sperrangelweit aufgemacht hat; der Journalist Boris Kálnoky zeigt auf, wie Merkels Flüchtlingspolitik die Osteuropäer brüskiert hat und inwiefern dadurch ein neues mitteleuropäisches Kraftzentrum in der EU entstanden ist; Brigadegeneral a. D. Erich Vad beschreibt die Umstände, unter denen die Bundeswehr unter Merkel zu einem Schatten ihrer selbst geschrumpft ist. Das alles ist höchst lesenswert, Pflichtliteratur aus dem Giftschrank des «nicht Hilfreichen» in der Bibliothek der «Alternativlosigkeit». *Florian Schwab*



Philip Plickert (Hrsg.): Merkel. Eine kritische Bilanz. Finanzbuch Verlag. 256 S., Fr. 29.90